

Asphelt-Balladen

von
Hans Janowitz

mit 16 Lithographien
von
Maxe Seodki





HANS JANOWITZ
Asphaltballaden

HANS CAROWITZ
Asphalten

ASPHALTBALLADEN

VON

HANS JANOWITZ

MIT SECHZEHN LITHOGRAPHIEN

VON

MARCEL SLODKI

BERLIN

VERLAG DIE SCHMIEDE

(1925)

ASPHALTBALLADEN

HANS JANOWITZ

MIT ZEICHNUNGEN VON LITHOGRAPHEN

VON

MARCEL STODOL

BERLIN

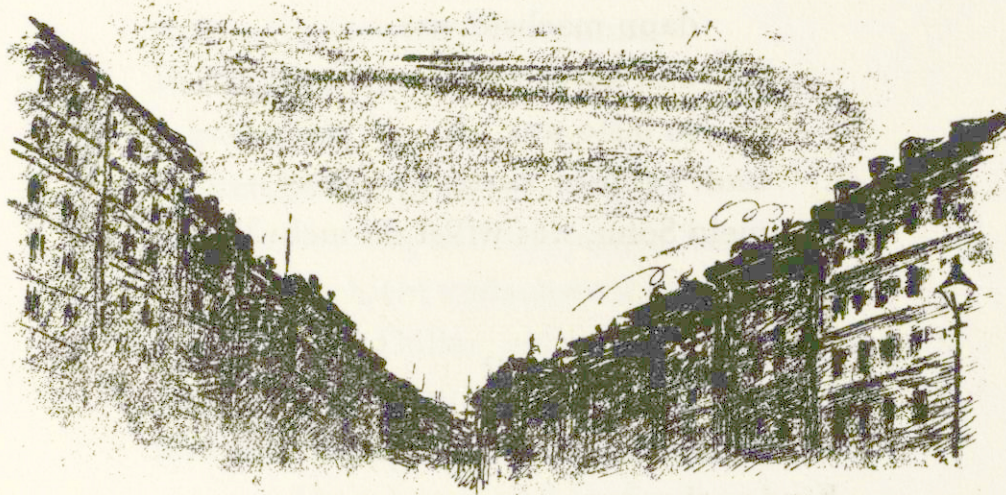
VERLAG DER SCHMIDT

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Berliner Morgenchoral (1920)	9
Madame Blaubart	12
Nachspaziergang 1921	19
Kindermund	26
Die Letzten	27
Wenn der Morgen graut	28
Das Lied von der Ecke	35
Wie ich wurde	39
Das Lied vom Autobus	44
Carrière	47
Lied einer Nachtgestalt	59
Die Suppenterrine	65
Ballade vom Bürger und Bettelkind	68
I. Regennacht	68
II. Auf glühenden Kohlen	70

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
II. Die Aufgaben der Kunst	1
III. Die Kunst als Lebensform	1
IV. Die Kunst als Ausdruck	1
V. Die Kunst als Spiel	1
VI. Die Kunst als Arbeit	1
VII. Die Kunst als Wissenschaft	1
VIII. Die Kunst als Religion	1
IX. Die Kunst als Politik	1
X. Die Kunst als Philosophie	1
XI. Die Kunst als Ethik	1
XII. Die Kunst als Ästhetik	1
XIII. Die Kunst als Pädagogik	1
XIV. Die Kunst als Medizin	1
XV. Die Kunst als Psychologie	1
XVI. Die Kunst als Soziologie	1
XVII. Die Kunst als Ökonomie	1
XVIII. Die Kunst als Jurisprudenz	1
XIX. Die Kunst als Historie	1
XX. Die Kunst als Geographie	1
XXI. Die Kunst als Meteorologie	1
XXII. Die Kunst als Astronomie	1
XXIII. Die Kunst als Biologie	1
XXIV. Die Kunst als Chemie	1
XXV. Die Kunst als Physik	1
XXVI. Die Kunst als Mathematik	1
XXVII. Die Kunst als Logik	1
XXVIII. Die Kunst als Metaphysik	1
XXIX. Die Kunst als Theologie	1
XXX. Die Kunst als Philosophie	1



Berliner Morgenchoral (1920)

I

Immer, wenn die Nacht versinkt
und die Stadt
asphaltglatt,
schlafenssatt
froh dem neuen Tag entgegenblinkt,
fließen in die Morgengassen
aus den steinernen Gelassen
schwarze Massen, schwarze Massen —
und der Gott Berlins die Weise singt:
Du scharr und schaff
und schaff und raff,
erraff immerzu
ohne Rast und Ruh,
denn Zeit ist Geld,
und Geld ist Welt,
und Welt ist Leben,
um Geld auszugeben.

Denn kannst was,
dann machst was,
und hast was,
so bist was,
und: kannst, hast, bist was —:
mein Sohn, was willst du mehr?!

2

Früh um acht bei Schulbeginn:
Kinderschar,
Wuschelhaar,
Auglein klar,
Lehrer tut die Geige an das Kinn,
übt mit ihnen alte Lieder,
übt sie sorgsam immer wieder,
Stimmchen steigen auf und nieder
und so klingt es durch den Morgen hin:

(Auf die Melodie: „Üb immer Treu und Redlichkeit . . .“)

Du scharr und schaff
und schaff und raff,
erraff immerzu
ohne Rast und Ruh,
denn Zeit ist Geld,
und Geld ist Welt,
und Welt ist Leben,
um Geld auszugeben . . .
— Denn kannst was,
dann machst was,
und hast was,
so bist was,
und: kannst, hast, bist was —:
mein Kind, was willst du mehr?!

Jeder, der dies Lied vernimmt,
Jud und Christ,
Kommunist,
Monarchist,
stürzt sich eifrig auf den ganzen Zimt:
Jeder schiebt und schwitzt und übt sich,
Mark zu Dollar: eins zu siebzig!
Man belügt sich, man betrügt sich,
und ein jeder sich zur Richtschnur nimmt:
Du schnauf und lauf
und sauf und rauf
und kauf immerzu
ohne Rast und Ruh!
Was kost' die Welt?
Wir ham ja Geld,
und Geld ist Papier,
das bedrucken wir!
Und machste das,
dann kannste was,
dann haste was
und biste was,
und: kannste, haste, biste was —:
Deutschland, was willst du mehr?!



Madame Blaubart

Ballade der schönen Maske vom Witwenball

Madame Blaubart erscheint, ein rotgelocktes Weib, in Reitstiefeln, mit Sporen,
eine Reitpeitsche in der Hand:

I

Neun gesunde Männer waren
nach einander mein.

Alle neun hab ich gefahren
in den Friedhof rein.

Auch den zehnten guten Knaben
werd ich nicht mehr sehn.

Morgen wird auch er begraben —
Männer Nummer zehn.

Ich erzähl euch die Geschichte
wie mein Advokat
sie erzählte dem Gerichte
nach der achten Tat:

— Wanda hieß das kleine Mädel
der Witwe Fanny Beck.

Hatte einen harten Schädel,
das Herz am rechten Fleck.

Fanny Beck wusch Wäsche, stopfte
und war Plätterin.

Ihrer Tochter Wanda klopfte
sie den Takt wohin.

Sang dazu die Walzerweise,
— die ich nicht vergesse,
bis mich Gott zur letzten Reise
schickt zur Satansmesse —:

(Auf die Melodie: Leise, ganz leise, klingt durch den Raum —
liebliche Weise — Walzertraum...)

»Daß du Redouten
niemals besuchst,
Mönche in Kutten
täglich verfluchst —

daß du Kostümen
immer mißtraust,
Pfaffen und Mimen
die Maske durchschaust —

daß du des Teufels
Pfaffengewand
kennst, Kind des Teufels:
fühl meine Hand!

Mit neunzehn Jahren
am Maskenball
hab ichs erfahren,
kam ich zu Fall.

Den Klosterwänden
zum Walzerklang
um mich zu schänden
ein Priester entsprang.

Teufelsredoute!
Wer gab mir die Ehr?
Der Kerl in der Kutte
war — Luzifer!

Folgt diesem Bösen
in ein Gelaß...
Mich zu erlösen:
erb du meinen Haß!

Räche mich, räche,
Rache nur erbe,
und bei dir sterbe
Jeder an Schwäche!

Behexe sie alle
im Karneval,
zeig deine Krallen
am Witwenball!

Auf Witwenbällen
nur sollst du fein,
deine Gesellen
Grab an Grab reihn!

Zum letztenmal lache
Kerl oder Geck:
Peitsche der Rache
sei, Wanda Beck!

Sollst nie bereuen,
sollst dank Freund Hein
auf Witwenbällen
Rekordwitwe sein!«

Die verfluchten Walzerworte
 schlug sie kurz und klein
 harter Hand mir in die Pforte
 meiner Physis ein.

Dieses Mutter-Lied beherrschte
 mich von Kindesbeinen.
 Der Herr Lehrer war der erschte,
 früher fand ich keinen.

»Wanda, deine roten Haare«,
 sprach der Gute, »reizen.«
 Und so wurd ich sechzehn Jahre
 schon beinah mit dreiz'n.

Fuhrmann war mein nächster Gatte,
 hü—e, hotte, hü —
 »Pferde hab ich, und dich Ratte!«
 Sprachs, und starb so früh.

Meine teuern Sel'gen fand ich
 stets im Karneval.
 Jeder nennt mich, jeden kannt ich
 auf dem Witwenball.

Immer war ein neuer Mann da,
 schloß den Ehepakt.
 — Hexenwalzer! Witwe Wanda!
 Musikanten: Takt!

(Mit der Peitsche den Walzertakt schlagend:)

Wo Walzer quellen
 als Witwerschreck
 auf Witwenbällen
 herrscht Wanda Beck!

Habe der Alten
schrecklichen Spruch
schrecklich gehalten,
erfüllt ist der Fluch:

Behexe sie alle
im Karneval,
zeig meine Krallen
am Witwenball!

Auf Witwenbällen
Jahr um Jahr frei ich,
meine Gesellen
Grab an Grab reih ich!

Zum letzten Mal lache,
Kerl oder Geck:
Peitsche der Rache
schwingt Wanda Beck!

Will nie bereuen,
will dank Freund Hein
auf Witwenbällen
Rekordwitwe sein!

3

Lag der achte unterm Rasen,
kam der Staatsanwalt.
Alles Volk schrie in den Straßen:
»Macht die Witwe kalt!«

Siebenhundert Hagestolze
wollten mich verbrennen,
eigenhändig Pastor Scholze
den Kopf vom Rumpf mir trennen.

Keinen Advokaten kriegt ich
fürs Plädoyer.
Endlich zu Herrn Grünspach schickt' ich.
Der versprach: „M. w.“

Reichswehr hielt das Tor verrammelt
dort in Moabit.
Ganz Berlin stand Kopf versammelt.
So ne Sache zieht!

Und Herr Grünspach sprach so weise,
daß ichs nicht vergesse,
bis mich Gott zur letzten Reise
schickt zur Satansmesse:

»Meine Herrn, die Zeit is helle
ohne Scheiterhaufen!
Flut der sexuellen Welle,
krankhaft, — laßt se laufen!«

Magnus Hirschfeld, sachverständig,
sprach, er bäte sehr,
denn ich wär in- und auswendig
schwer hereditär.

Und ich wurde freigesprochen,
Magnus dank, dem treun —
und nach sieben Witwenwochen
stieg — Mann Nummer neun!

(Mit der Peitsche den Walzertakt schlagend:)

Wo Walzer quellen
als Witwerschreck
auf Witwenbällen
herrscht Wanda Beck!

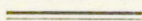
Manch Junggeselle
im Karneval
liebt Witwenbälle,
sucht ein Gemahl.

Mancher bereute
diesen Besuch
und fiel zur Beute
dem schwarzen Fluch.

Denn: Mein sind sie alle
im Karneval,
zeig meine Krallen
am Witwenball!

Zum letztenmal lache
Kerl oder Geck!
Peitsche der Rache
ist Wanda Beck!

Will nie bereuen,
will dank Freund Hein
auf Witwenbällen
Rekordwitwe sein!





Nachtspaziergang 1921

I

Kinder, Bürger, Zeitgenossen:

wacht und schlaft ihr unverdrossen?

Wascht ihr euch? raucht? wechselt Hemden?

Glaubt der Zeitung? Neppt die Fremden?

Neppt die Brüder? — Sagt, ihr Guten,

soll'n denn eure eignen Söhne

nochmals bluten? Nochmals bluten?!

Ach, mir schwant was, und ich stöhne,

wenn ich so durch die Straßen geh,

wenn ich so in die Zeitung seh:

Dort plagen sie sich,

hier schlagen sie sich,

dort schieben sie,

hier lieben sie,

man gründet hier,

man gründet dort,

der baut ein Haus,

der macht 'nen Mord,

Konkurs, Applaus,

Klamauk, Export,

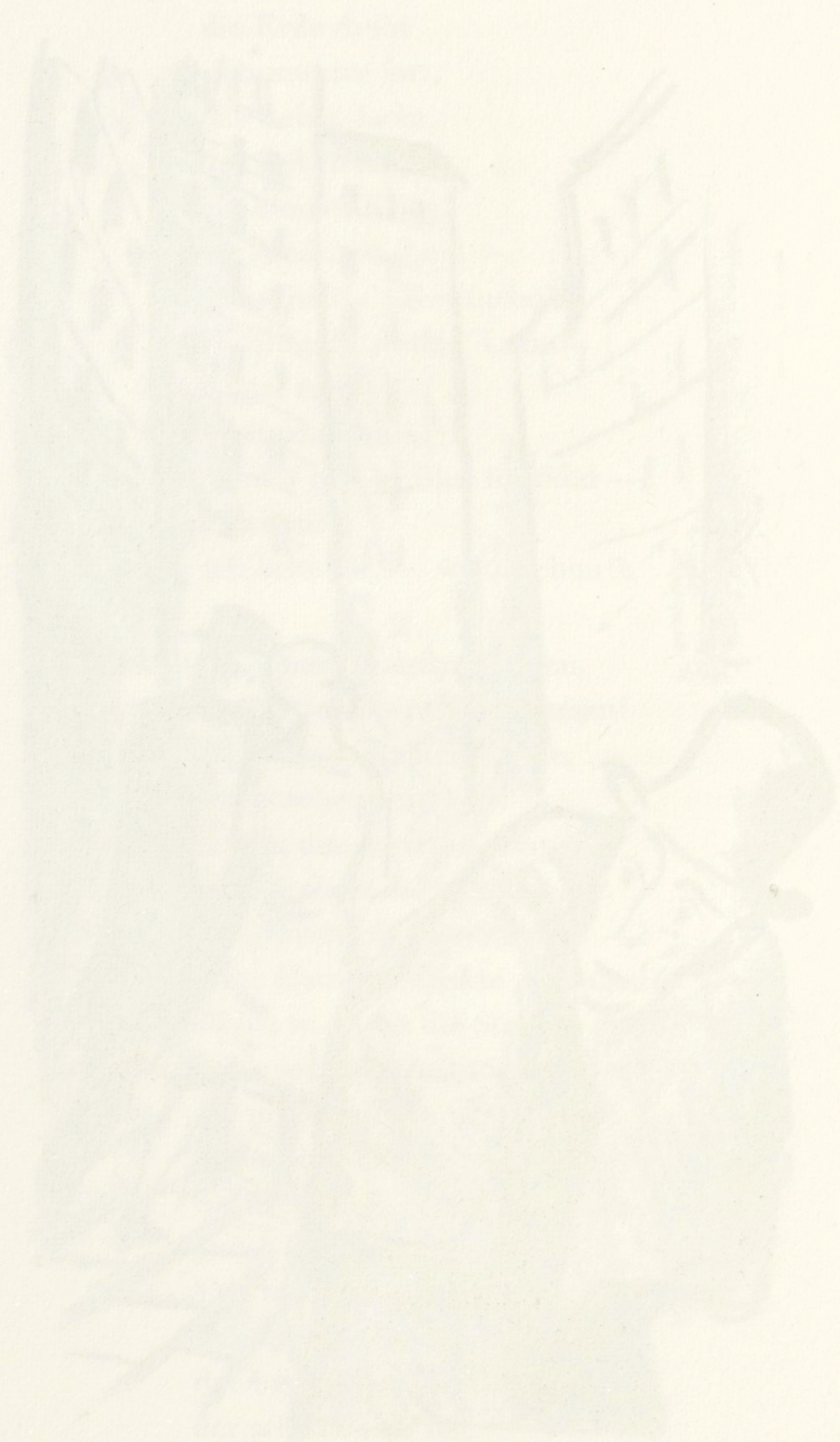
die Erde dreht
sich munter fort,
das Leben lacht,
das Leben schreit,
ein kleiner Krieg,
ein Meer von Leid —
»Geschäft!« »Revanchö!«
»Schnaps!« »Mehr Lohn!«
Die Kugel rollt,
der Wahnsinn tollt,
und wieder gibt es Blut für Sold —
»Na wenn schon!
Na aber ich bitte Sie, — wenn schon!«

2

Fräuleins, Damens, Lustprinzessen,
Muttchens, Nuttchens und Mätressen!
Kauft euch Füchse, Reiher, Steine,
süße Seidenmaschenbeine!
Ach, man liebt den zarten Krempel!
— Schönes Fräulein, darf ichs wagen,
Scheckbuch, Konto, falsche Stempel —?
für Sie meine Haut zu Markte zu tragen?
Wenn ich so durch die Straßen geh,
wenn ich so in die Zeitung seh —!
Sie plagen sich
und schlagen sich
um Geld und Weib,
welch Zeitvertreib!
Der bietet ihr
sein letztes Brot,
der baut ihr ein Haus,
der schießt sich tot,
der stellt sie raus



M. Llodges



im Film und so,
der andre kriegt
sie sowieso,
ein Sofa kracht,
ein Kleines schreit —
»Du liebst mich nicht?«
»Ich schlag dich breit!«
»Betrug!« »Revanchö!«
»Lustmord!« »Hohn!«

Die Kugel rollt,
der Wahnsinn tollt,
und wieder gibt es Lust für Gold —
»Na wenn schon!
Na aber ich bitte Sie, — wenn schon!«

3

Boxer, Jazz-Bands, Shimmy-Laffen,
Affenmenschen, Menschenaffen,
ausgewitzte Zeitvertreiber,
Eckensteher, Halsabschneider,
Steuerhinterzieher, Luden-
dorff-Anhänger, wilde Juden,
Meuchelmord-Idealisten,
Drachentöter, wilde Christen!

Wenn ich so durch die Straßen geh,
wenn ich so in die Zeitung seh! ...

Der Stinnes scharrt,
der Stinnes druckt,
straßab, straßauf
der Stinnes spukt.
Nur immer ran!
Jetzt fällt die Mark,
da steigt der Mann!
Million ist Quark!

Die Weltenuhr
hält keiner auf,
Milliarde nur
verlohnt den Lauf!
Das Sternenheer
wird gelb vor Neid,
er kauft das Meer,
er kauft die Zeit,
die Erde wird
zum Stinnesthron —
die Sonne schmollt,
Gewitter grollt,
jetzt wird es Nacht vor lauter Gold —
Gott aber murmelt: — Na wenn schon!
Das bißchen Stinnes?! Na — wenn schon! —

4

Greise, Männer, Narr und Weiser,
Literaten, Koofmichs, Kaiser,
sagt mir: machts euch Spaß zu leben?
infernalisches Hinzuschweben
in dem Wackeltanz der Welten,
wo die allerdümmsten Viecher
für die besten Tänzer gelten?!
Ach, es stinkt, sagt mir mein Riecher,
wenn ich so durch die Straßen geh,
wenn ich so in die Zeitung seh —!
Wie plagen sie sich!
Wie schlagen sie sich!
Wie schieben sie!
Wie lieben sie!
Man gründet hier,

Man gründet dort,
der baut ein Haus,
der macht 'nen Mord,
Konkurs, Applaus,
Klamauk, Export,
die Erde dreht
sich munter fort,
das Leben lacht,
das Leben schreit,
ein kleiner Krieg,
ein Meer von Leid —
»Geschäft!« »Revanchö!«
»Reeakzjohn!«
Die Kugel rollt,
der Wahnsinn tollt,
und wieder gibt es Blut für Gold —?
Kein: »Wenn schon!«
Ich warne vor: »Wenn schon!«

Kindermund . . .

Ihr habt aufs Blut gehustet
und Kindermund gelehrt
blutige Lieder singen.
Heut läuft der Spieß verkehrt.

Ihr lehrtet die Pest sie preisen,
der Krieg ward zum Freudenfest.
Sie wissen ein Lied heut zu singen
von Hunger und Lungenpest!

Aus Kindermund mögt ihr erfahren,
wie blutige Lehre tut:
Ihr habt aufs Blut gehustet,
und sie, — sie husten Blut.



Die Letzten

Nachthin rollt die letzte Fuhre
auf Asphalt. In Liebeskissen
wird der letzten Straßenhure
jetzt die letzte Lust entrissen.

Noch die allerletzten Scherben
sammeln sich an jener Ecke,
und sie bringen, eh sie sterben,
noch ein letztes Wild zur Strecke.

Und der allerletzte Kerl
kauft die allerletzte Hure.
Ecke. Droschke. Liebesfuhre.
Tagesanbruch —

(»Berliner Morgenpost!« ... »Lokalanzeiger!«)

Ullstein! Scherl!



Wenn der Morgen graut...

(Ein trostloses Wiegenlied für mündige Unmündige)

War die Nacht auch laut,
da der Morgen graut
schlüpfen leise Schritte auf den Steigen.
Fernher Droschkentrab
klappert auf und ab,
schüchtern kommt der frühe Tag sich zeigen.

Straßen gähnen leer,
und von ungefähr
bricht ein letztes Licht aus einem Fenster.
Wenn der Morgen graut
such dir keine Braut,
glaub mir, Freund, du findest nur Gespenster.

Tönt das Werksignal:
Menschen ohne Zahl
strecken ihre schlafesschweren Glieder.
Welch ein Morgen graut?
Tag, aus Nacht gebaut.
Horch, die ersten Züge fahren wieder...

Iß im Wartesaal
ein frugales Mahl.
Langsam wird der neue Tag geboren.
Wenn der Morgen graut
such dir keine Braut!
Schlag den Rest der Nacht dir um die Ohren!

Kellner, einen Grog,
steifer als mein Stock!
—Wenn der Morgen graut, so graut mir immer.
Such dir keine Braut,
wenn der Morgen graut!
Rauchtabak ersetz dir Frauenzimmer!

Die Zigarre schmeckt,
und der Tag entdeckt
dich am Friedrichsbahnhof um halb achte.
Wenn der Morgen graut
sei dirs anvertraut:
Schlafenszeit wirds auch für dich jetzt sachte.

...Wenn der Morgen graut,
wenn der Morgen graut
lassen sich die armen, armen Knaben,
die aus Liebesleid
sprangen aus der Zeit
in dem Strom der Ewigkeit begraben.

Wenn der Morgen graut,
wenn der Morgen graut
setzen viele arme junge Mütter
ihre Babys aus,
ach, es ist ein Graus,
und die Welt schmeckt gleich noch eins so bitter.

Wenn der Morgen graut
und das Schicksal braut
einen neuen Tag in seinem Kessel:
stell dich stumm und taub!
Mach dich aus dem Staub,
sonst verfällst auch du der argen Fessel.

Wenn der Morgen graut,
wenn der Morgen graut
laß vom guten Engel dich bestimmen.
Auf dem Straßenstein
schlafe ein, schlaf ein,
fühl das Feuer in der Brust dir glimmen!

Wenn der Morgen graut
nähert sich dir traut
als ein Traumbild deine Herzgeliebte.
Niemand weiß darum,
denn dein Mund war stumm,
nur das Sieb des Schlafs, das zärtlich siebte.

Wenn der Morgen graut
findet dich die Braut,
lichtes Kind aus leichtem, weißem Wesen,
Blüten wehn dich an,
Tränen fühlst du nahn, —
wer hat dieses Glück dir auserlesen?







Wenn der Morgen graut
hast du sie geschaut,
und du weißt, warum du auf den Wellen
tagenächtelang
triebst die Zeit entlang.
Dankgebete flüsterst du der Hellen.

Wenn der Morgen graut,
traumhaft angetraut
ward sie dir mit Lächeln und mit Blicken.
Grüß dich Gott, mein Kind!
Eil nicht so geschwind! —
Weh! schon hörst du harte Pulse ticken —

Wenn der Morgen graut
wird die Welt so laut!

Still, und leg dich auf die andre Seite.
Schlafe, der nicht schlief,
tiefer noch als tief.
Lärm wird dir Musik, und zum Geleite!

Wenn der Morgen graut,
wenn der Morgen graut
laß die andern ihren Werktag raffen!
Schlafe deiner Lust!
Feuer in der Brust
ist für Nacht, Verzicht und Traum geschaffen.



Das Lied von der Ecke

1

»Immer weht der Wind ums Eck,
gestern so wie heute.
Bläst doch nicht die Ecke weg,
nicht die Männermeute.

Immer weht der Wind am Damm,
heute so wie morgen.
Fühl mich, ob mich Gott verdamm,
dennoch hier geborgen.

Immer weht der Wind ums Ohr,
heute so wie gestern.
Weht aus alter Tage Tor
Bruders Bild und Schwestern —

Sah ich sie zum letztenmal?
Seh sie nie mehr wieder!
Bruder starb im Feldspital,
Schwestern kamen nieder.

Kommen all' nicht wieder auf,
haben kein Verlangen.
Auf und ab den Lebenslauf
sind sie schnell gegangen.

Auf und ab die Tauentzien
pendeln will ich gerne.
Über mir, auch in Berlin,
weiß ich wandeln Sterne.«

»Immer weht der Wind am Damm,
gestern so wie heute,
fühl mich, ob mich Gott verdamm,
wohl bei meiner Meute.

Immer weht der Wind ums Ohr,
heute so wie gestern.
Sind die Strümpfe nur aus Flor,
mag ein Hund mich lästern.

Wißt ihr, wer die Dinger webt
mit den losen Maschen?
Sorge webt und Sorge hebt
Beine, dran sie naschen.

Immer weht der Wind ums Eck,
heute so wie morgen.
Weht doch nicht die Ecke weg
und auch nicht die Sorgen.

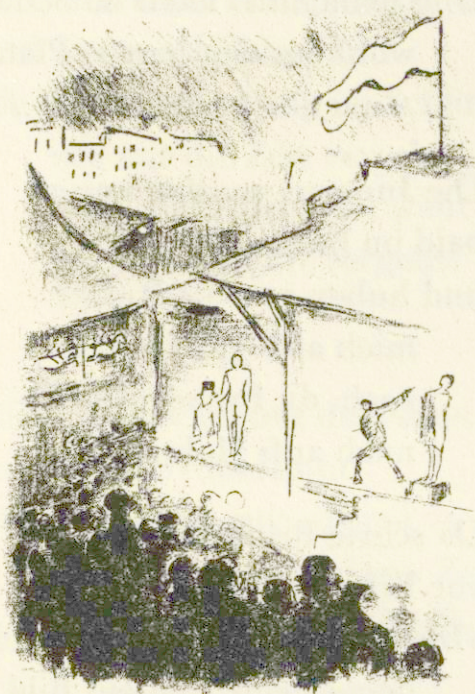
Pendle immer auf und ab,
und die Droschken schleichen.
Nur die Lust hält mich in Trab,
streichend einzustreichen.

Will mir drum den Rest der Nacht
um die Ohren schlagen,
denn solange ein Kerl noch wacht,
will ich nicht verzagen.«



W. Hodges





Wie ich wurde

Ballade vom abgeschnittenen Zopf

I

Am Rummel hieß ich Nana
und hatte einen Zopf.
Es liebten zwölf Primana
meinen Wuschelkopf,
/: blonden Wuschelkopf. :/

Sie machten auf mir Verse
und reimten Stein auf Bein.
Vom Scheitel bis zur Ferse
reimten sie mir ein —
na hörn se mal, Sie Schwein! —
reimten sie mir ein!

Ich sprang aufs Pferd verwegen,
Galopp, Galopp! mein Schatz!

Und manchmal kams zu Schlägen
wohl um den besten Platz,
/: um den besten Platz. :/

Die Jungens wurden kesser
bald im Karussell,
und huben von die Rösser
mich aufs Holzgestell —
»ach, du Freudenquell!«
mich aufs Holzgestell.

Da schrie Primaner Fredy,
vor Eifersucht ganz wild:
»Bleib mein, Nana, mein Mädi,
deine Beine sind ein Bild,
/: deine Beine sind ein Bild.« :/

Und draus entstand ein groß Gerauf',
wer mich am meisten lieb.
Und einer fraß den andern auf,
bis keiner übrig blieb,
/: bis keiner übrig blieb. :/

Das war eine Geschichte,
und alles stand herum.
Ich sagte: »Nee, vazichte.«
Ich — rin ins Hippodrum,
/: rin ins Hippodrum. :/

Und fühlte keine Reue,
und Fredy starb geschwind.
Wat heeßt am Rummel Treue?
Ich bin doch noch ein Kind,
und Fredy starb geschwind,
ich bin doch noch ein Kind.

Hab Mark um Mark verritten
und Karussell gedreht,
die Rutschbahn lang im Schlitten —
wie mir die Zeit vergeht,
Zopf und Röckchen weht —
wie mir die Zeit vergeht!

2

Einst schieb ich mit der Anna
so rum im Wackeltopf.
Da flüstert sie mir: »Nana —
der starrt nach deinem Zopf,
/: nur nach deinem Zopf!« :/

Ich guck mir um und sage:
Der ist nicht recht gescheit.
Ich bin hier alle Tage
und bin ja nicht von heut,
/: und bin ja nicht von heut. :/

Geschoben manche Stunde
und Karussell gedreht —
verflogen Stund um Stunde —
noch starrt der Kerl und steht!
Zopf und Röckchen weht —
noch starrt der Kerl und steht.

Wir reiten, wackeln, rutschen,
drehn uns im Karussell.
Der Junge will nicht knutschen?
— Ich gloob, der is nich hell,
/: ich gloob, der is nich hell! :/

Er sitzt mir immer hinter
und guckt mir traurig an.

Der Junge spinnt, und spinnt er,
was sollste mit dem Mann?!
/: Was sollste mit dem Mann! :/

Er aber folgt — was sagst' de?
mir immer auf dem Fuß.
Ich denk mir: Das ertragste,
so ohne Wort und Gruß,
/: janz ohne Wort und Gruß?! :/

Ach, wenn ich doch nur wüßte,
was er will und wie er heißt.
Was hat der für Gelüste?
Ich fürcht, der is een Jeist,
/: ich gloob, der is een Jeist! :/

Er kommt mir nachgeglitten,
das Teufelsrad sich dreht.
»Mein Fräulein, darf ich bitten?«
Wie mir der Sinn verjeht!
Der Fredy vor mir steht, —
wie mir der Sinn verjeht!

Er kriegt mich da am Nacken —
mir gehts durch Mark und Bein —
mit einemmal zu packen,
und spricht: »Die Rach ist mein!«
/: Und spricht: »Die Rach ist mein!« :/

3

Ich hieß einmal Johanna,
und hatte einen Zopf!
Der Jeist von dem Primana
schnitt mir ihn ab vom Kopf,
/: den Zopf mir ab vom Kopf! :/

Er hatte rote Hände
und guckte schrecklich drein,
als wären um ihn Wände
und er mit mir allein —
det ging durch Mark und Bein! —
und er mit mir allein.

Plötzlich das Licht erloschen —
ich schrei: Herr Jesus Christ!
Ich fühl was auf der Goschen
und werde abgeküßt —
der Jeist hat mich geküßt! —
und werde abgeküßt.

Kalt spür ichs da im Nacken —
mir schaudert bis zur Zeh —
zwei Eisen ricken, racken —
der Zopf ist fort, o weh!
/: Der Zopf ist fort, o weh! :/

Und wie es wieder hell wird —
fort ist der finstre Tropf.
Ich steh und wisch die Schnauze,
Was mach ich ohne Zopf?!
/: Nu hast nen Pagenkopf! :/

Da kam ein Hilfsregisseure
vom Film, der sprach: »Det Haar!
Komm mit mir, Pagenjöhre,
wenn de willst, so wirste Star!
/: wenn de willst, so wirste Star!« :/

Er nahm mich auf die Rutschbahn,
na und wie das so jeht,
da wurde auf der Knutschbahn
ein Probefilm jedreht...
Na und wie das so jeht —
und das Röckchen weht...

Das Lied vom Autobus

Am Verdeck der Autobusse —
»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!« —
liest sie von dem letzten Kusse,
den, das eine Bein im Sarg,
Don Juan noch hat gespendet
eh sein Höllenleben er,
der Verruchte, hat vollendet.
Gott, wie ist das Leben schwer —

Am Verdeck der Autobusse —
»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!«
liest sie bis zum letzten Schlusse
den Roman, und fühlt sich stark,
wieder einen Tag zu tragen,
Schreibmaschine, Telephon
zu bedienen, »Tach« zu sagen.
Gott, was ist das für ein Ton —

Am Verdeck der Autobusse —
»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!« —
»Platz jemacht!« — »Wer sind Sie!« — »Busse!«
»A-E-G-Direktor?« — »Quark!«
»Bitte sehr, ich bin von Flatow!«
»Wenn schon Flatow, auch schon wer!«
Jene streiten, der liest Plato, —
Gott, die Wege laufen quer —

Am Verdeck der Autobusse —

»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!« —

»Hörten Sie vom Börsenschlusse?«

»Steigt die Mark schon?« — »Das ist arg!«

»Stinnes kauft ne neue Zeitung?«

»Hat man Töne?« — »Kauft das Meer?!«

»Haben Sie ne lange Leitung!«

»Wie weit, bitte?« — »Pots-da-meer.«

Am Verdeck der Autobusse —

Gott, wie ist die Erde rund!

Russe, Russe, nichts als Russe,

Pelzgirl mit galantem Hund,

Busse denkt an Kino-Sümpfe,

Fritzi-Fratzi filmt Jean d'Arc,

Flatow, Blick auf Seidenstrümpfe,

»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!«

Am Verdeck der Autobusse —

Gott, der Plato schreibt so breit,

und man kommt zu dem Entschlusse:

Sitzt man eng, man spart doch Zeit.

Pelzgirl blickt zum Fressen lüstern

in die Welt, man lebt hier karg,

aber flott, das kann man flüstern, —

»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!«

Am Verdeck der Autobusse —

holla-he! Die Tauentzien!

Bräutigam ist weit vom Schusse,

Fritzi-Fratzi kommt aus Wien,

Flatow findet Anschluß, morgen

Carrière, Portemonnaie,

Ufa-Efa-Ifa-Sorgen,

Fritzi-Fratzi: Leinwandfee.

Am Verdeck der Autobusse —
»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!«
Alles rennt und ist im Flusse:
Babylonischer Menschenpark!
Taschendiebe, Gürteltiere,
Damen Façon Landesmutter,
Balkanesen-Kavaliers,
Frühlingsbabys — Schlemmerfutter —

Am Verdeck der Autobusse —
»Bitte bücken!« — »Fahrt zwei Mark!«
Alles rennt und ist im Flusse!
Babylonischer Menschenpark!

Carrière

Ohne zu rasten
schlag du die Tasten,
die Höhn und die Tiefen
der Klaviatur,
greif der Akkorde
farbige Horde —
verflucht ist das Leben!
Kopfsprung! — Kultur!

I

Als Musikant
noch unbekannt,
Hans Alfred Laut, Berliner,
ein langer Strick,
spielt Tanzmusik,
Salonkapelle Wiener.
Hopla! Betrieb!
Die Tasten hieb
im Anblick er der Beine —
bis nachts um eins
nur Tanzfräuleins
im blau-rot-gelben Scheine.

Ihm ward so schwer
die Carrière,
das große Ziel auf Erden.
Wie wirds gemacht,
daß über Nacht
man könnt 'ne Nummer werden?!
— Hans Alfred Laut
war nicht vertraut
mit dem galanten Flitter.
Im Morgengraun,
wenn alle Fraun
mit Andern gehn, ists bitter.

Und kaum gedacht
kam durch die Nacht
ein Ulster angeglitten,
der zog den Hut,
ihm fehls an Mut,
er suche einen Dritten.
Die Mädchen jetzt
sein abgehetzt,
doch in der Morgenstunde,
im Frühlichtschein,
macht' er allein
als Kenner oft die Runde.

Nach jeder Nacht
wirds einmal acht,
dann trippelts in den Straßen,
ins K. d. W.
und ins Lyce-
um trippelts gleichermaßen.

Die Mädchen seien
zu zwein und drein
am Schulweg leicht zu haschen.
Er heiße Gath,
vom Magistrat,
und ließ' ihn gern mit naschen.

Er macht vertraut
Hans Alfred Laut
mit den aparten Sitten.
Ein Musikant
sei allerhand,
verleg' er sichs aufs bitten.

Klein-Daisy Schrill
Lyceum-Drill,
fand beide Herrn verständig.
— Ach ja, Musik! —
Verfing der Strick?
— Sie spiele wohl vierhändig? —

Sie strahlte, ach,
wie der junge Tach,
sie liebe Piano und Singen.
Wie war erbaut
Hans Alfred Laut,
ihr beides beizubringen!
Fritz Wilhelm Gath
mit Rat und Tat
war rasch dabei zur Stelle:
er wohn' möbliert
und ungeniert,
mit Piano, als Junggeselle.

Wie gut sichs traf!
Das süße Schaf
bekam einen lila Pyjamo.
Sie sei gut gebaut, —
zum Lohn spielt Herr Laut
mit ihr jetzt Forte-Piano ...

Ohne zu rasten
schlug er die Tasten,
die Höhn und die Tiefen
der Klaviatur,
griff der Akkorde
lockige Horde —
o Wollust! — daneben!
Umarmung! — Kultur!

2

Hans Alfred Laut
fand so die Braut
von wegen Zopf und Beine.
Ein Voyeur
war Gath, nichts mehr.
Es gibt auch solche Schweine.
Im Gartenhaus,
es ist ein Graus,
wohnt dieser Junggeselle,
den Satan schuf
zu dem Behuf —
Nicht über seine Schwelle!

Die Mutter schreit:
„Das kurze Kleid,
dem bist du längst entwachsen!“

Doch Daisy Schrill
tut was sie will:
„Laß, Mutter, deine Faxen!“
Und kurz und gut,
das junge Blut
in jene Falle hüpfte
im Gartenhaus,
tagein tagaus
das Mäuschen zu ihm schlüpfte.

Fritz Wilhelm Gath
vom Magistrat
war absolut verschwiegen.
Hans Alfred Laut
war drob erbaut,
auch seinen Teil zu kriegen.
So wirds gemacht!
Das wär gelacht!
Aus Daisy konnt was werden!
Nichts hindert mehr
die Carrière,
das große Ziel auf Erden!

Ein Musikant
ist allerhand,
verlegt er sich aufs Bitten.
Er spricht jetzt oft
ganz unverhofft
von Schweizern, Schweden, Briten.
Hans Alfred Laut
war aufgetaut,
und nahm sie vom Lyceum.
Nun gings im Hopp
und ohne Stopp
— Bar Riche und Colosseum.

Was war zu tun?
Das junge Huhn
war flügge wie ein altes.
Mama verzeiht
dem kurzen Kleid
und meint nur: »Gott erhalt es!«
Hans Alfred Laut
verkauft die Braut,
pickfeine Auslandsware,
Maud-Daisy Schrill
fährt Automobil,
und ist erst fünfzehn Jahre.

Maud-Daisy singt,
Maud-Daisy springt,
Maud-Daisy macht das Rennen,
Hans Alfred Laut
die Tasten haut
für sie, die alle kennen.
Reklam'! Reklam'!
Was soll die Scham?!
Die Stadt brennt vor Begierde
das Kind zu sehn
im Schloß der Feen
als erste Ballhaus-Zierde.

Zur Herrenwahl
ins Tanzlokal!
Die Jazzbands spielen schriller —
Hopla! Mach fort!
Fagott! Akkord!
Gegraunze und Getriller!

Ohne zu rasten
schlug er die Tasten,
die Höh'n und die Tiefen
der Klaviatur,
griff der Akkorde
lumpige Horde —
verflucht ist das Leben!
— Valuta! — Kultur!

3

Asphaltcommis
schreibt Verse, die
den dümmsten Teufel stieren.
Hans Alfred Laut
für seine Braut
mußt jene komponieren.
— Ersetz den Geist!
Was du nicht weißt:
der Welt wirfs in den Rachen!
In Druck gebracht!
Das wär gelacht,
würd'st du Carrière nicht machen!

Die Carrière
ist mehr und mehr
das große Ziel auf Erden!
Zu welchem Zweck?
Der letzte Dreck
muß eine Nummer werden!
— Im Tanzlokal
gedrängte Qual,
man flieht in stille Klausen,
Maud-Daisy kreischt,
und Jeder heischt
sie lebend zu verschmausen.

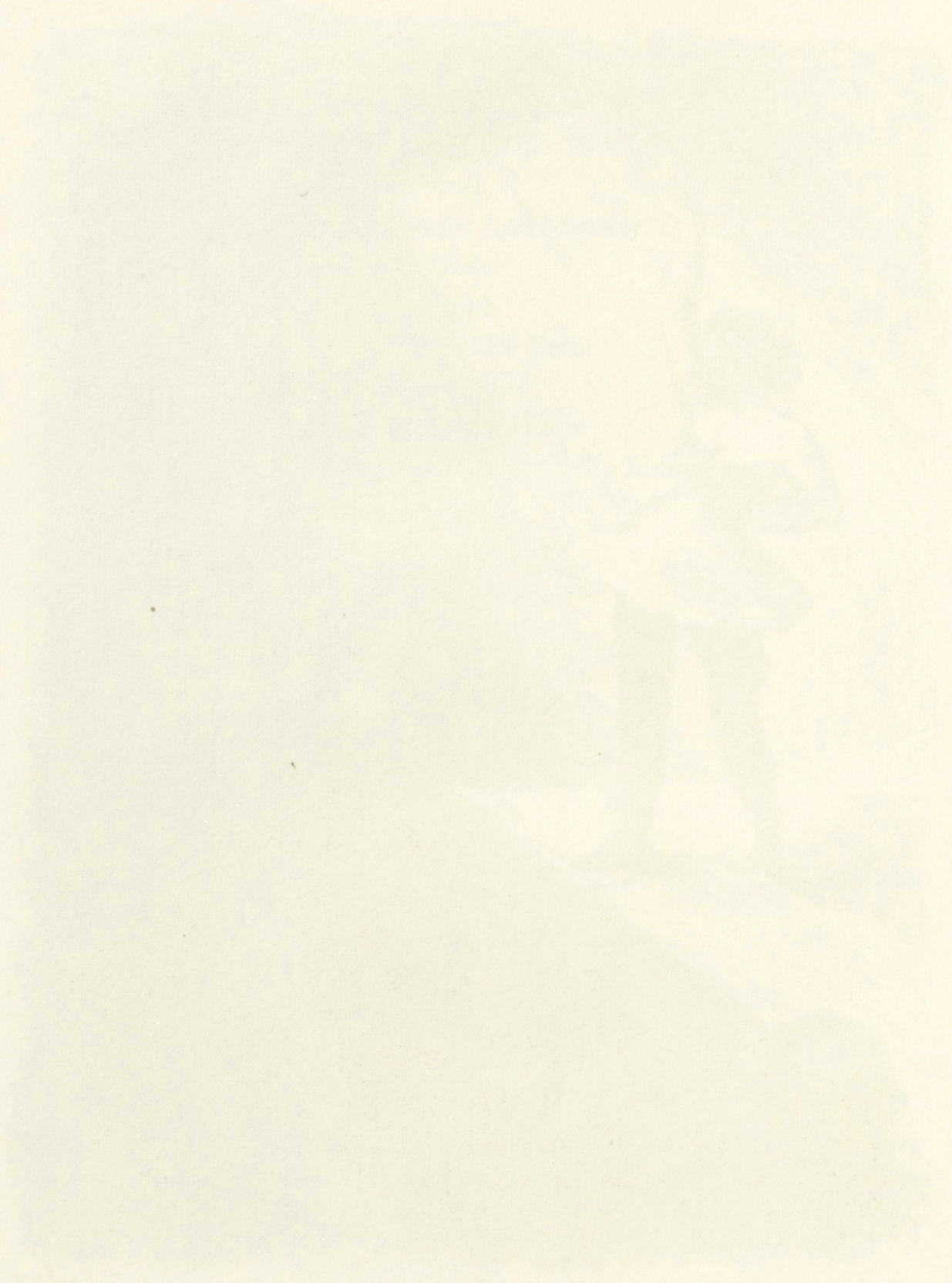
Hopla! Première!
Viel Geld, viel Ehr!
Wie sprüht der Cabaret-Star!
Maud-Daisy Schrill
tut, was er will,
ihr Komponist und Meestar.
Erfolg! Betrieb!
Die Tasten hieb
im Anblick er der Beine
bis nachts um eins,
manch Jack und Heinz
behängt mit Schmuck die Kleine.

Nun ist sie los!
In ihren Schoß
ergießt sich Pfund und Dollar.
Und der Effekt:
von zuviel Sekt
wird Daisy täglich voller.
Hans Alfred Laut
massiert die Braut,
er hat gestrenge Hände.
Von Ort zu Ort,
das Geld fliegt fort,
und bald steht man am Ende...

Einst wird es schlimm,
dann sitzt er im
Café der Literaten,
die Beine schwer,
den Kopf so leer,
und weiß sich nicht zu raten.



M. Hodges



Hans Alfred Laut
liebt seine Braut
noch wie am ersten Tage.
Es ist verhext!
Ihr fehlt ein Text,
und wenn man ihn erschlage —

ihm fällt nichts ein!
Kein Geld, kein Wein!
Der Nachbar nennt sich Dichter?
Expression!
Beklau ihn schon!
Man zählt zum Diebsgelichter!
Die Frucht ist reif,
dem Nachbar greif
tief in den Hirnkasten, —
und haste was,
so biste was!
— Carrière! Uns gilt kein rasten!

Maud-Daisy sitzt
so ausgewitzt
wie ein Roué am Bac-Tisch.
Sie kennt den Dreh
wie's A-B-C,
und oft gewinnt sie faktisch.
Jetzt hat's geschnappt,
sie wird ertappt,
Maud-Daisy ist erledigt.
Ins Kriminal
kommt noch einmal
Herr Laut, ergraut, und predigt:

»Die Carrière!
Was willst Du mehr?
Aus uns kann noch was werden!
Per Fenstersprung
ein Höllenschwung —
das ist das Ziel auf Erden!«
Ein Sprung, ein Schrei,
ein Knäuel die Zwei,
auf hartem Straßenpflaster
klatsch-klatsch, ein Brei,
Polizei! Polizei!
Es war ihr letztes Laster.

Sensation
am Telephon,
im Tagblatt und so weiter.
Berühmt wird jetzt
zu Tode gehetzt
das Lied von Maud-Daisys Begleiter:

»Ohne zu rasten
schlug ich die Tasten,
die Höh'n und die Tiefen
der Klaviatur,
griff der Akkorde
farbige Horde —
verflucht ist das Leben!
Kopfsprung! — Kultur!«



Lied einer Nachtgestalt

I

Zwar bin ich noch jung,
und doch war ich es nie.
Nicht Mädels, nicht Jung',
halb Hur, halb Commis.

Nu mach keen Theater!
Bin 'n Kind aus Berlin!
Asphalt heißt mein Vater —
meine Mutter: Benzin.

Ich schieß heut aus Tanks
und stehl morgen aus Taschen.
Keiner Nacht je gelang's
meinen Tag abzuwaschen.

Keinem Tag aber auch
meine Nacht zu vergessen.
Ich denk mit dem Bauch
und der Kopf ist zum Fressen.

Als Lustapparat
hab ich manche Funkzjohn
und ich tu's in der Tat
nicht aus Lust, nur für Lohn.

Die Welt rollt ums Geld,
wozu drum die Zicken,
wems vorn nicht gefällt,
der kann — Wirkwaren stricken.

Ich hab auch zwei Schwestern,
das sind kesse Nutten,
die erst seit gestern
fürs Vaterland bluten.

»Du hör mal, Benzin«,
sagt Vater Asphalt
»man is ooch in Berlin
nur einmal so alt...«

Sagt keine nicht mau,
sie haben Courage,
da führt sie die Frau
in die Lindenpassage.

Ein Kerl findet sich schnell,
das dauert nicht lang,
im Kopp ist er hell,
und von Blut ist er krank.

Man fährt Porzellan.
Wer das Kleine nicht ehrt —
m. w. mit Elan —
ist das Große nicht wert.



»Du hör mal, mein Sohn«,
sagt Mutter Benzin,
»der Herrn vom Adlon,
der will dir erziehn.«

— Da geh ich hinüber,
det is mal een Fang!
Der Herr ist ein Schieber,
mit dem geh ich lang.

»Du bist ooch so eener?
Da kiek mal den an!
Du gloobst, er is keener,
un er is ooch so een Mann?!«

»Der Herr sind hier fremd?«
— Den wolln wa berappen,
der geht bis aufs Hemd
uns nich mehr durch die Lappen.

Dem Maxe gewunken —
hallo, der verstehts!
Schon ist er verstunken —
jetzt weiß ich geräts!

Zwar bin ich noch jung,
und doch war ich es nie!
Nicht Mädels, nicht Jung',
halb Hur, halb Commis.

Nu mach keen Theater!
Bin 'n Kind aus Berlin!
Asphalt heeßt mein Vater —
meine Mutter: Benzin.

2

In'n Tiergarten rin,
das wird ein Mordsspaß,
die Sache hat Sinn
denn der Junge hat was.

Und hat er am Baum
mich mit Wonne verrissen,
schon kommt wie ein Traum
dort der Maxe vom Pissen.

Der Max flitzt das Messer,
der war an der Front
und nirgendwo besser
hat ers lernen gekonnt.

Eh sie sichs versieht
ist ein Seele schon Rauch,
und dieselbe entflieht
dir zum Loch aus dem Bauch.

Schon ächzt der nicht mehr,
die Taschen mach leer,
man war doch im Heer
lang genug Patrouilleur.

Und kennt keine Reue,
und macht sich nichts draus.
Wat heeßt hier mit Treue?!
Erst machen wa Garaus!

Wer eben nich helle
wie unsereins ist,
den auf der Stelle
der Pestgeier frißt.

Nu rin unters Laub,
wo Kadaver verbluten.
Die Grünen sind taub,
und der Rock voll Valuten.

Und schnell mit der N-Bahn
nach Norden jemacht,
denn morgen is Rennbahn —
und jetzt is es Nacht...

Zwar bin ich noch jung,
und doch war ich es nie.
Nicht Mädels, nicht Jung',
halb Hur, halb Commis.

Nu mach keen Theater!
Bin 'n Kind aus Berlin!
Asphalt heeßt mein Vater —
meine Mutter: Benzin.



Die Suppenterrine

Eine Ballhaus-Ballade

I

»Und wenn ich die Suppenterrine zerschlag,
dann weiß ich, es bringt mir kein Glück.

/: Drum denk ich so gern an den Donnerstag
im alten Ballhaus zurück...:/

Mein Rudolf saß grad noch beim Abendbrot,
ich sprach: »Leg nur tüchtig dir auf!

/: Wir gehn auf den Ball, und da tanzst du dich
immer iß, mein Junge, und sauf!« :/ [tot —

Und wie ich die Suppenterrine ergreif —
wer hätte denn sowas gedacht?! —

/: da ist ihr, das Haar stand zu Berge mir steif,
der Boden heruntergekracht! :/

Mein Rudolf sah mich fuchtig an.

Was konnt ich denn dafür?!

/: Ich sagte: »Bleib mal ruhig, Mann,
das Mitgiftgeschirr gehört mir!« :/

Da hat er die Kredenz gepackt,
da schlug er alles kaputt.

/: Das war wie im Film, das Ding war vertrackt,
aus den Fingern troff ihm das Blut! :/

Am selben Abend traf ihn noch
im alten Ballhaus der Schlag.

/: Man pfeift stets aus dem letzten Loch,
wenn die Suppenterrine zerbrach! :/

2

Und kaum, daß ihn hatte der Schlag gerührt,
versammelt sich alles um ihn,

/: die Nutten, die Putten, von Gents geführt,
das ganz elegante Berlin. :/

Und wie ich allmählich zu Sinnen kam —
schon war die Mitternacht um —

/: wars Emil, das Viech, das sich meiner annahm.
Erst küßt er, dann schlug er mich krumm. :/

Drum: wenn ich die Suppenterrine zerschlag,
so weiß ich, es bringt mir kein Glück.

/: Ich denke so oft an den Donnerstag
im alten Ballhaus zurück! :/

Wie sah da mein Emil verliebt mich an,
ich konnt ja nichts dafür!

/: Nu liegst du im Sarge, mein lieber Mann,
der Emil lebt und ist hier! :/

Ich führte ihn nach Hause, und
— die Mitternacht war still —

/: an der Bahre feierte Emil, der Hund,
mit mir ein Liebesidyll. :/

Am nächsten Morgen fragt er noch:

»Was ist deine Mitgift, Mathild'?«

/: »Eine Suppenterrine, die hat ein Loch —
Gott, Emil, werd nur nicht wild!« :/

3

Und fragt man: Wie ging die Geschichte aus,
Mathild, mit der Suppenterrin'?

/: Ich danke der Nachfrag, das war ganz aus, —
o Sündenbabel Berlin! :/

Der häusliche Friede in Scherben ging
an jenem schrecklichen Tag.

/: Noch dreimal nahm ich den Ehering,
und jeden Mann traf der Schlag! :/

Und wenn ich dereinst in ein Kloster geh,
um meine Sünden zu büßen:

/: Dann sag ich dem alten Ballhaus ade,
leg mich dem Heiland zu Füßen! :/

Der sieht mich mild und gnädig an,
nicht voller Abscheu, wie ihr.

/: Die Treue hielt ich doch jedem Mann,
und hatte der Männer vier! :/

Geh ich dann als ein braves Weib
einst in das Himmelreich ein:

/: Sankt Petrus liebt den Zeitvertreib
und tanzt mit mir Ringelreihn! :/

Im Himmel gibts ja Gott sei Dank
nicht Porzellan, noch Glas.

/: Drum währet die Liebe dort endlos lang —
ohne Suppenterrine, na Spaß! :/

Ballade vom Bürger und Bettelkind

I

Regennacht

Der Regen fällt dichter und dichter
und näßt meinen Mantel schwer.
Ich meide Häuser und Lichter
und eile ziellos umher.

Was soll mir denn Grosses gelingen?
Erwartet mich irgendwo wer,
gegen Welt und Gesetz mich zu dingen?
Verkauf ich mich Luzifer?

Geballt um Gestalt und Schritte
liegt schwarz und schwärzer die Nacht,
fernab von Menschen und Sitte:
was regt sich ängstlich? was wacht?

Im Regendunst sprossen die Saaten
des Grauens. Es glotzt und beschleicht
Laternen, die klappernd beraten,
was Mördern zum Nutzen gereicht.

Und — an der zerbröckelnden Mauer —
von Unrat umstunken, hockt
im greulichsten Eck auf der Lauer
ein Bettelhexlein, und lockt —

und lockt dort den bärtigen Bürger
im triefenden, harten Hut,
den bleiern blickenden Würger,
der umgeht und bieder tut, —

und lockt mit Händchen die Hände
an sein erzitternd Skelett,
und lockt hinter brüchige Wände
den Kerl in das lumpigste Bett.

Und wie er greift, ists Entsetzen.
Er kost, und es ist Grauen!
Am Bettelkind sich zu ergetzen,
er weiß das Leiblein zu schätzen,
beginnt ers mit Inbrunst zu hauen.

Zerschlissen das Jäckchen —
»Das Fleisch ist stramm!«
Entzwei das Röckchen —
»Daß mich Gott verdamm'!
Zum Teufel den Rumpf,
zum Teufel den Stumpf —
zum Teufel das Kleider- und Knochen-
[gelump!«

...Die Regenbächlein schwätzen,
die Fensterscheiben blicken stumpf
und schauen,
wie unter Eberklauen
das Mädchen fliegt in Fetzen....

Und da der Regen nicht endet,
hat sich der Bürger davongemacht,
sich schweren Schrittes zur Stadt gewendet,
an mir vorbei in der Regennacht.

Und dichter und dichter fällt Regen,
und rieselnd vergeht die Nacht.
Im Traume auf faltigen Wegen
seh ich lausige Heere kreuchen:
Sie gehn einer Gruft entgegen
und kommen mit höllischen Seuchen
und haben von Blut und von Moder
fürs Hexlein ein Bette gemacht:
Dort ward es von Läusen und Mäusen
zu Grabe, zu Grabe gebracht.

2

Auf glühenden Kohlen

Der breite Mann im harten Hut
ging heimlich jetzt nach Hause.
In seinen Adern Höllenglut!
Von Graun war geschüttelt der Grause.

Das letzte Geächze des Hexleins sticht
mit Feuerzungen in seinen Pfad.
Er langt danach — es brennt ihn nicht.
Aus seiner Hand schreit Gier und Tat.

In seiner Brust ein wüster Chor,
Gespenster tanzen und kreischen.
Er reckt seine Fratze zur Nacht empor,
und sieht nur Brunst und Zerfleischen.

Eine wilde Wolke am Himmel hängt,
gejagt, auf der Flucht zerrissen.
Die Weiße wird vom Wind geschwenkt,
vom Monde blutig gebissen.

Hoch heult über Bäumen am Firmament
die tolle Himmelshundemeute,
und ungeheuer dahinter verbrennt
das sturmverscheidende Heute.

Der breite Mann vergräbt die Hand
an der zottigen Brust im Fieber. [Brand?!
Das Graun überwächst ihn! Wer löscht den
Das Scheusal der Tat ist ihm über!

Aus seinen Blicken wächst auf, und groß,
eine himmellohende Säule,
es geht mit ihm und läßt nicht los:
— Mach Trümmer! Schaff mir Geheule! —

Die Bank im Park gewährt ihm Rast,
ein Boot in anstürmender Brandung.
Die Lindenkronen — das Segel am Mast —
hält die Wacht und wehrt seiner Landung.

Er hört die alten Wipfel wehn:
— Dem Mörder kann kein Heil geschehn! —

»Zum Teufel das Heil!
Den andern Teil
hab ich gewählt!
Ein Beil — ein Beil!
Ich spalte, ich schinde
die Linde, die alte,
der Dirne die Stirne
entseelt!«

In Wetterwucht die Bäume gehn:
— Dem Mörder kann kein Heil geschehn! —

»Zum Teufel das Heil!
Ein Beil! Ein Beil!
Hinab das Laub
in Kot und Staub,
hinab den Ast,
der nach mir faßt!
Zum Teufel den Stamm,
daß mich Gott verdamm!
Zum Teufel den Stumpf,
Zum Teufel den Rumpf,
Zum Teufel Astwerk und Blättergelump!«

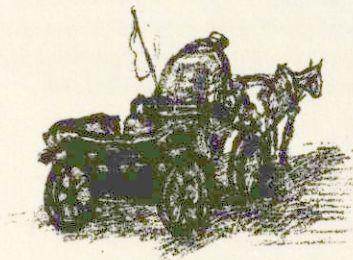
Er schreit es ins Gewitter — Graun! —
und fühlt in der Brust ein Messer.
Der Blitz hat es ihm hineingehaun.
Er springt auf, und stapft durchs Gewässer,
und Strauchwerk peitscht ihm die Backen
wund,
er keucht, und wankt wie besessen
in wütende Büsche — verfluchte Stund! —
mit seinem Feind sich zu messen!

Er bricht die Bäume, und reißt sie aus,
schlägt um sich, und fällt, und steht wieder.
»Garaus den Zweigen! Den Wurzeln
Garaus!
Ich mähe die Wälder nieder!«

Er hat sich müd und zu Tode getobt.
Vor Tage kam der Herr des Dungs gegangen,
und hat ihn der siebenten Hölle verlobt.
Als Hunde des Morgens ins Dickicht drangen:

wie stak doch der Leiche
im Herzen ein Blitz,
und mit tödlichem Schlitz
ein Strunk in der Weiche —
von einem zerschmetterten Bäumchen
ein Strunk...

So wurde der Knecht des Dungherrn zu
Dung,
den hungrige Hunde umsprangen.



Das vorliegende Werk wurde
bei Julius Klinkhardt in Leipzig gedruckt.
Die Steindrucke besorgte die Offizin Birkholz zu Berlin.
Die Lithographien der Ausgabe A und B wurden auf
der Handpresse abgezogen und vom
Künstler signiert.

In den Handel kamen 3 Ausgaben

Ausgabe A Nr. I—XXV

Ausgabe B Nr. XXVI—C

Ausgabe C Nr. CI—D

Dieses Exemplar trägt die Nummer

38

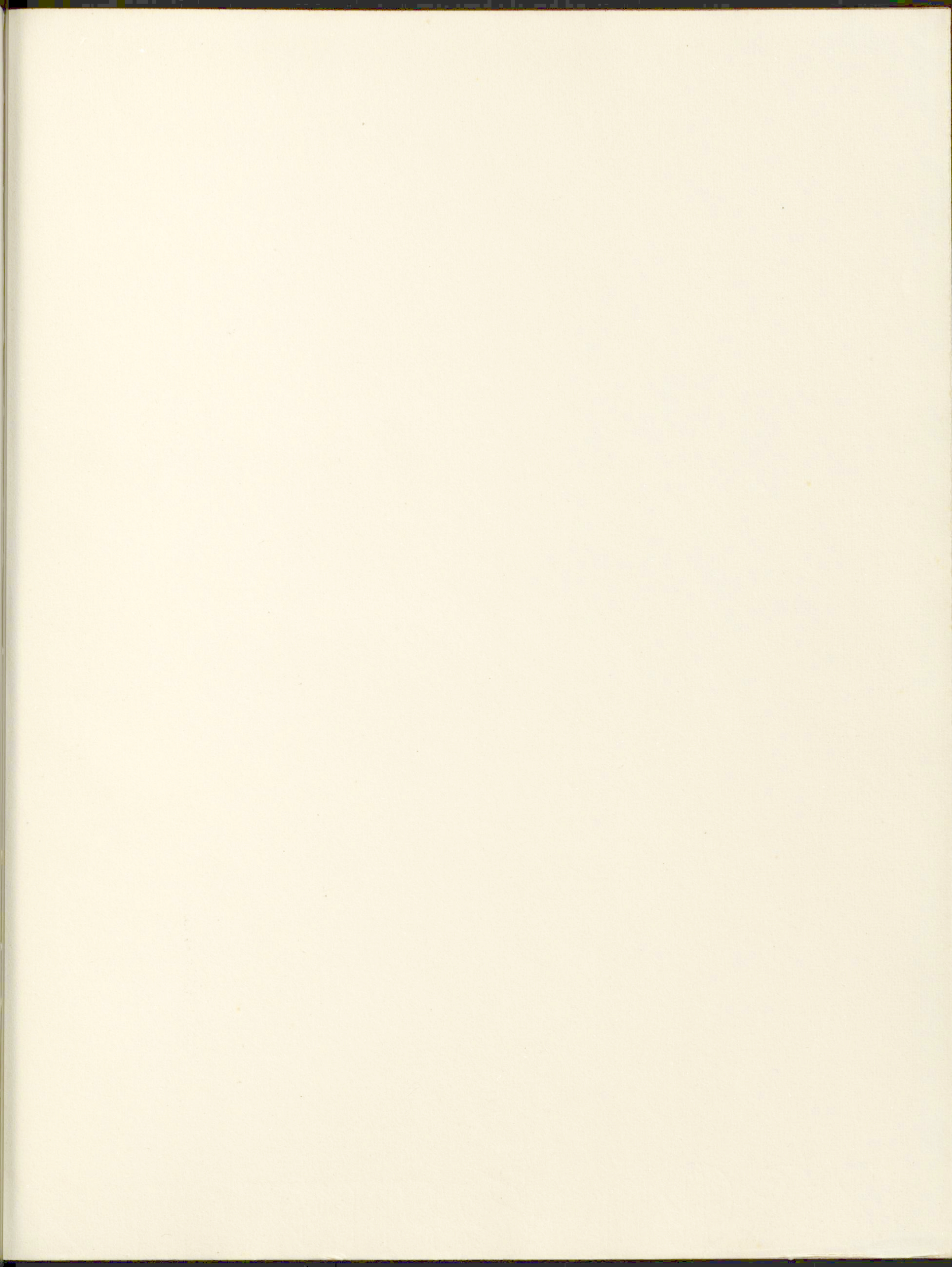
M. Hoecker

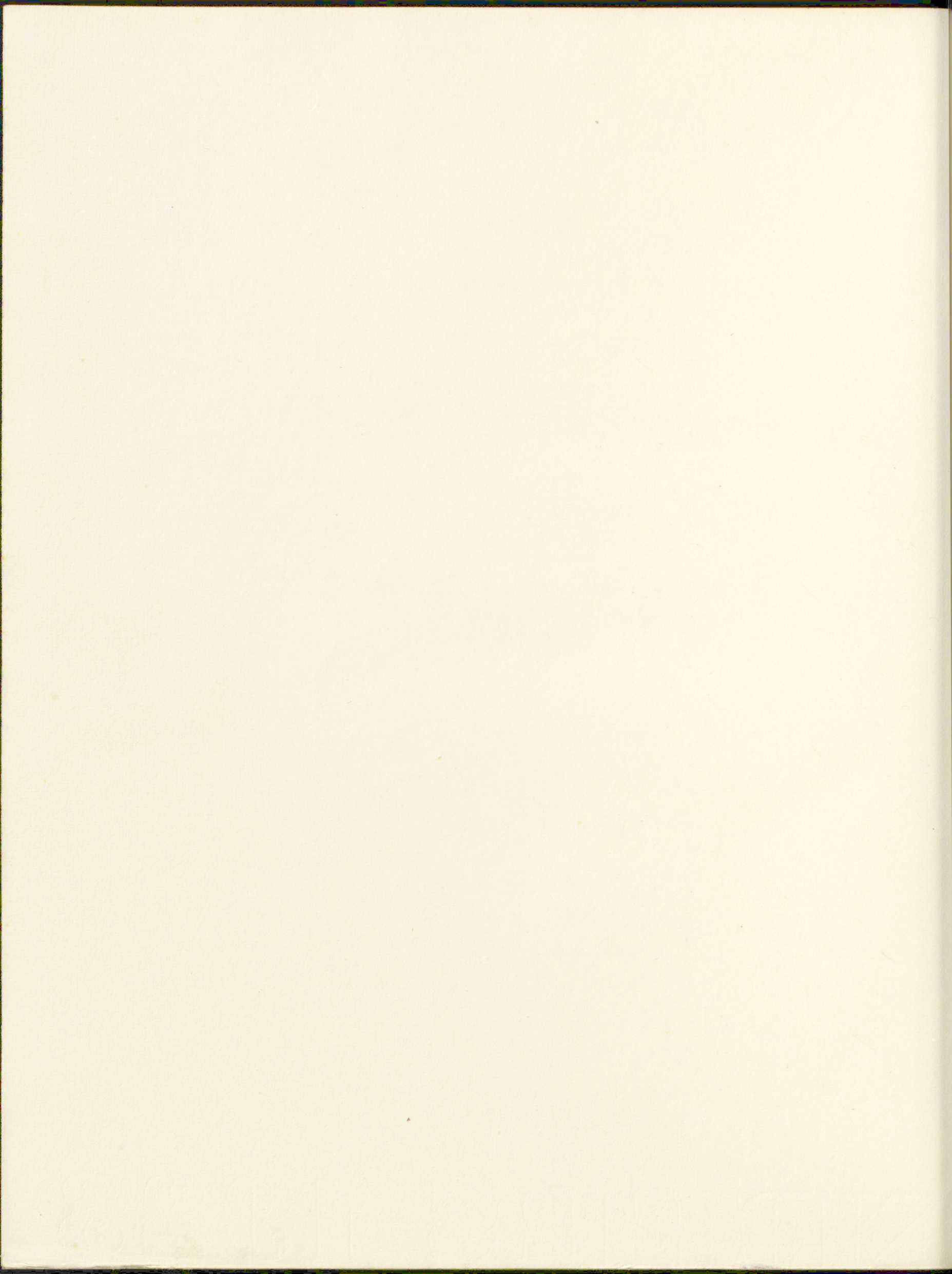
The following is a list of the
names of the persons who have
been appointed to the various
positions in the various
departments of the
Government.

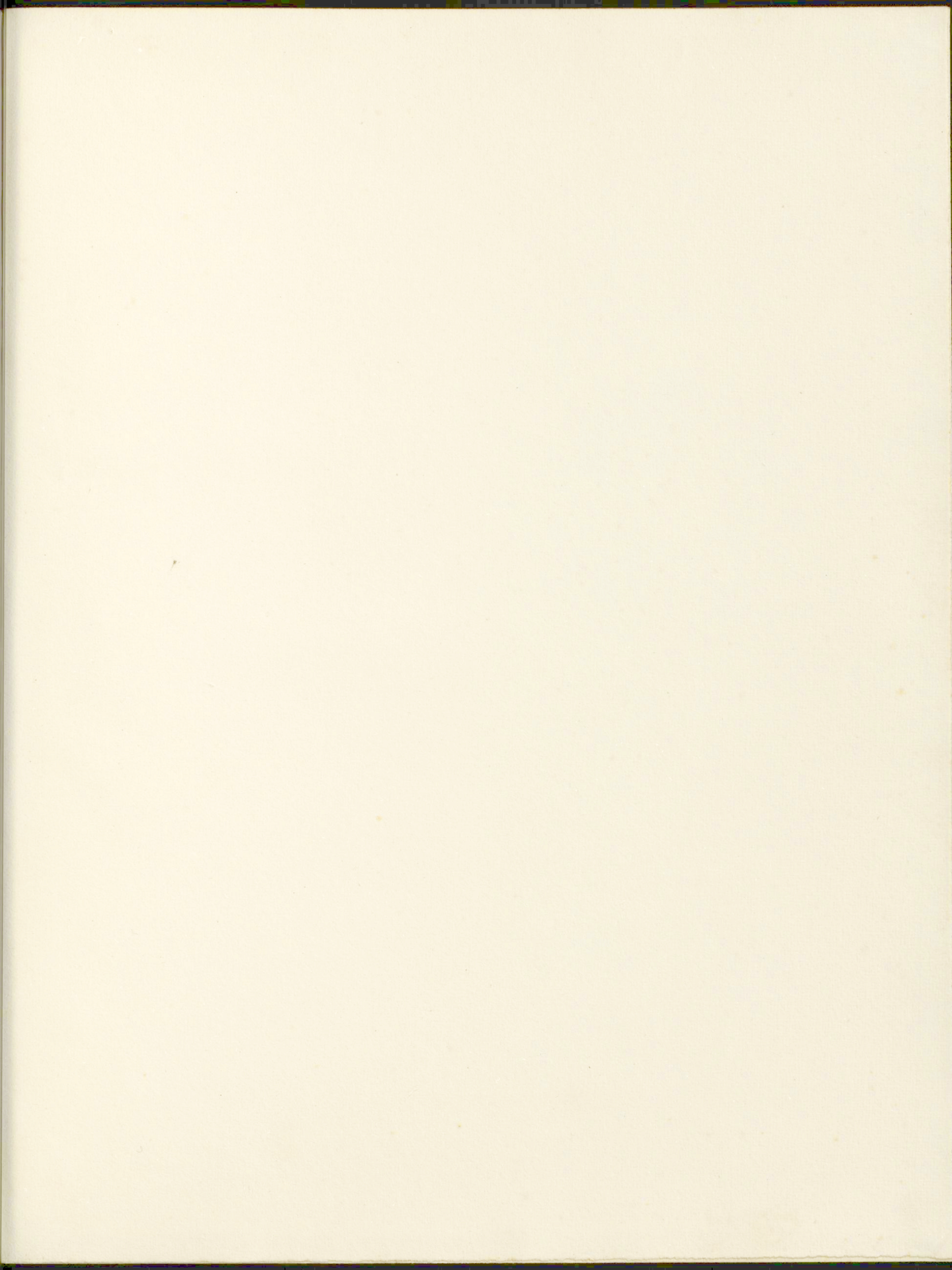
Mr. John A. B. Smith
Mr. John A. B. Smith
Mr. John A. B. Smith
Mr. John A. B. Smith

Mr. John A. B. Smith

75







35 14 000 290

2

70

h. 100

3180

Lithogr. sign.

